

ter Möller, aber über den Darstellernachwuchs urteilte auch nach der Bochumer Woche die Zeitschrift der Hitlerjugend: »Es ist bekannt, daß es sehr an geeigneten und überdurchschnittlich begabten jungen Schauspielern fehlt« (»Die HJ«, 24. April 1937).

Nur muß gegenüber Dichtern wie Schauspielern die Mahnung des Bochumer Dramaturgen Walter Thomas beachtet werden, der auf der Theaterwoche die sehr berechtigten Sätze sprach: »Es gibt in der ganzen Welt kleine und große Könnern ihres Faches, und die kleinen Könnern müssen ebenso leben wie die andern. Und es ist nicht so sehr eine künstlerische Frage als eine menschliche und moralische, zu entscheiden, ob es erlaubt sei, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß Herr Meier ein Schauspieler von durchaus unzulänglichen Mitteln ist« (»Die Bühne«, 1. Mai 1937, S. 222 f.). Ausführlich hat vor Jahrzehnten der spätere Rottenburger Bischof Linfen-

mann in seinen fein abgewogenen Untersuchungen »Schriftstellertum und literarische Kritik im Lichte der sittlichen Verantwortlichkeit« (Tübingen »Theologische Quartalschrift«, Bd. 65) dieses zu wenig beachtete Problem behandelt. Und so große Kritiker wie August Wilhelm Schlegel oder Marcelino Menéndez y Pelayo haben es für ihre Pflicht erachtet, vor allem die Vorzüge und erst dann die Fehler des zu beurteilenden Werkes zu suchen.

Aus dem Geiste, der sich auf der Bochumer Tagung kundgetan hat, erwächst die Hoffnung, daß die Hitlerjugend, die »jeden organisatorischen Zwang zum Theaterbesuch ablehnt, geschweige denn ihn als Dienst ansehen will« (»Die HJ«, 24. April 1937), dennoch das Theater füllen wird, »wenn sie fühlt, daß sie seelische Kräfte dort findet, um die es sich lohnt, auf materielle Genüsse zu verzichten« (»Die Bühne«, 1. Mai 1937, S. 218).

Jakob Overmans S. J.

Besprechungen

Deutschlandkunde

Deutsche Volkskunde. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Eine Einführung von Adolf Bach. 80 (XX u. 530 S.). Leipzig 1937, S. Hirzel. Kart. M 17.50

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der neuen Wissenschaft legt Bach (§§ 33-333) die herkömmlichen Stoffgebiete der Volkskunde im einzelnen dar und bespricht sie nochmals in der Überschau (§§ 334-385), wobei er die Kernfragen herausstellt. Vor allem und mit Recht betont er die Wichtigkeit des Raumgedankens bei der Erforschung des Weltbildes und der Geistesart des Volkes. Das Buch schließt mit einigen Ausführungen über die angewandte Volksbeeinflussung im Sinne des Volkstums.

Wir haben ein Gesamtwerk, ein Handbuch vor uns, an dem wir das überlegene, abwägende, besonnene Urteil im einzelnen immer wieder rühmen müssen. Es hat den Besprecher nur gestoßen, daß gleich auf der ersten Seite die Theologen als die Feinde des Volksgutes hingestellt werden, da sie die heidnischen Bräuche des Volkes oder seine primitive Art zu vernichten und herabzulehnen pflegten. Bis ins 18. Jahr-

hundert beständen nur einige Ausnahmen. Viel richtiger wäre es gewesen, wenn Bach, wie er es im § 142 tut, die positive Arbeit der Kirche am Volksgut als charakteristisch hingestellt hätte. Näheres Studium der Volksseelsorge würde noch viel mehr Belege für die positive Haltung der Theologen und die durch sie bewirkte Bereicherung des Volksgutes gewinnen, obgleich daneben Heidnisches und Abergläubisches zu beseitigen war. In der Zeit der Aufklärung waren es gleichfalls nicht die Theologen, die im Kampf gegen das Volkstum anführten, sondern Gebildete, die ebenso sehr Feinde der Theologen waren, unter denen sie dann freilich auch Anhänger für ihre volksfremden Bestrebungen fanden. Gleichfalls möchten wir das Zitat Hallers über die Germanisierung des Christentums (S. 150) als den Tatbestand verzeichnend lieber missen.

Wichtiger als diese und andere Einzelausstellungen sind Erwägungen über das Grundsätzliche, über Wesen, Ziel und Gegenstand der Wissenschaft selbst, zu denen das Buch anregt. Bach hat sich geschichtlich und systematisch mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Allerdings wird sich der Leser kaum verhehlen, daß hier nicht dieselbe Sicherheit der Stoffbehand-

lung waltet. Die Schwierigkeiten der neuen Wissenschaft, die in der Unsicherheit über ihren Kern liegen, sind eben groß, und es besteht ein gewisses Mißverhältnis zwischen den Erklärungen, daß Volkskunde die tiefste Grundlage deutscher Bildung und deutschen Lebens sein soll, und der erwähnten Unbestimmtheit in den Wesensfragen. Wenn Bach z. B. an einzelnen Stellen Vollständigkeit der volkskundlichen Materialsammlung als Ziel ablehnt und als Ziel die Erkenntnis des Volksgeistes nennt, macht er anderswo diese wieder von der genauesten und breitesten Stoffkenntnis abhängig. Nicht klar sind auch seine Ansichten über primitives und kulturelles Denken und ihre gegenseitigen Beziehungen. Bei dieser Unterscheidung wirkt unseres Erachtens noch allzu viel von den irrigen Ansichten der materialistischen Entwicklungslehre mit, die das Gefunde nur aus der Tiefe aufsteigen läßt und gesunkenes Kulturgut dem heruntergekommenen gleichsetzt. Doch muß anerkannt werden, daß Bach im wesentlichen diese Ansicht überwunden hat.

Es fehlt im ganzen Forschungsbereich der Volkskundler noch an einer klaren Anthropologie und der vorsichtigen Übertragung ihrer Seins- und Wertordnung auf das Volksganze. Es fehlt an klaren Erkenntnissen, ob und inwieweit dem Volk Individualität oder sogar Personalität zuzuschreiben sei, ob es als Eines und Ganzes wirkt und weßt. Das Nebeneinander der menschlichen Kräfte ist nicht hierarchisch geordnet. Nur wenn diese Urfachen näher bestimmt sind, wenn also die philosophische Grundlage gewonnen ist (oder gewonnen werden kann), wird man eindeutig überzeugen, daß Volkskunde mehr ist als eine beschreibende Naturwissenschaft oder eine Sammlung von Bräuchen usw., die in der Geschichte einmal über einen Groß- oder Kleinraum hin in bestimmten sozialen Schichten gepflegt wurden und psychologischer Analyse Stoff bieten.

Abschließend sei noch bemerkt: Die religiöse Tiefenwurzel des Menschen und des Volkes verdiente vor allem eine ausgedehntere Behandlung. Man wird der deutschen Seele nicht gerecht, wenn man nur das vermeintlich oder tatsächlich aus der Urzeit stammende religiös bestimmte Volksgut als typisch deutsch bezeichnet.

Die Seele ist etwas Lebendiges, schafft aus sich und unter Einwirkung von außen allezeit Neues, in die Breite, die Höhe und Tiefe. Die Bedeutung des Christentums für unser Volkstum wird dann nach seinem wahren Verdienst gewertet werden können, zumal wenn man mit der Entfaltung deutschen Volkslebens etwa jene Volkstümer vergleicht, die unter dem Einfluß einer andern religiösen Haltung, etwa des Mohammedanismus, erstarrten.

H. Becher S. J.

Forschungen zur Volkskunde, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber. 80 Düsseldorf, L. Schwann, Heft 27: Volk und Kult, von Franz X. Buchner, 1936. (42 S.) Kart. M 1.70. Heft 28: Volkstum und Recht, aus kirchlicher und volkskundlicher Sicht dargestellt von Joh. Vincke. 1937. (48 S.) Kart. M 2.20. Heft 29. Deutsche Bauernfrömmigkeit in volkskundlicher Sicht, von Georg Schreiber. 1937. (92 S.) Kart. M 4.-

Was die Pfarrarchive für die Kenntnis deutschen Volkstums, auch für die Auslandsdeutschen, an Schätzen bieten, davon gibt Buchner in seiner Schrift eine kurze und gleichwohl reiche Übersicht. Liturgische und im Anschluß an die Liturgie entstandene, außerliturgische Frömmigkeit gestaltet das Volk in unerföpflich Fülle mit nie versiegender Kraft. Die Sammlung des Stoffes ist so schwer, weil er so reich und mannigfaltig ist. Alle die vielen Übersichten und Einzelabhandlungen der neuen Wissenschaft erwecken diesen Eindruck. Die Arbeit der Forscher wird dadurch noch allzu sehr gebunden und widmet sich noch zu wenig der Erkenntnis der geistigen Kräfte, aus denen der Volkskult entsteht, und der völkischen und stammlichen Artung, die in ihm sichtbar wird. Nur das eine wird immer wieder bestätigt, wie artig gemäß dem Volk das christliche Gedankengut ist.

Volkstum ist Leben, ist damit Ausdruck des volkhafte Bedürfnisses, schafft dabei Gewohnheiten, die zu Recht werden können. Doch droht ihm auch Ausartung und Auseinanderstreben trotz stammlicher und völklicher Einheit. So bedarf es der Ergänzung von oben her durch den Gesetzgeber, der das Recht setzt. Er entnimmt es wohl meist der Gewohnheit, formt aber